Ein Grab für die Unbekannten

Auf dem Friedhof St. Michael steht ein Denkmal, das schnell übersehen wird: ein schlichter Würfel auf der Spitze.

Valérie Kälin

Der Friedhof St. Michael in der Stadt Zug ist mehr als ein Ort der Stille. Er ist auch ein Ort der Kunst. Zwischen Grabreihen und Bäumen findet sich nebst anderen Kunstwerken ein Monument, das auf den ersten Blick fast unscheinbar wirkt: das «Grab des Unbekannten». Geschaffen wurde es 1988 vom Zuger Steinbildhauer Albert Steiger, der bis heute nicht weiss, wer genau unter diesem Stein seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Es handelt sich um einen Würfel, der scheinbar schwerelos auf einer Ecke balanciert. Laut dem Steinbildhauer wurde er zum Symbol für jene Verstorbenen, deren Identität nicht öffentlich gemacht wurde oder die vereinsamt starben. Doch der Weg zu diesem Denkmal ist eng verknüpft mit der Entwicklung der Bestattungskultur auf dem Zuger Friedhof, wie der Künstler in einem persönlichen Gespräch erläutert.

Vom Erdbestattungszwang zur Kremation

Über Jahrzehnte waren in der katholischen Kirche ausschliesslich Erdbestattungen erlaubt. Die Kirche hielt lange am Vorbild der Grablegung Jesu fest und lehnte die Feuerbestattung strikt ab. Trotzdem entstanden in der Schweiz bereits früh Urnenbestattungsvereine, welche die hygienischen und praktischen Vorteile der Kremation hervorhoben.

1889 nahm das erste Krematorium der Schweiz auf dem Friedhof Sihlfeld in Zürich den Betrieb auf. Erst über 60 Jahre später – 1952 – entstand auf dem Friedhof St. Michael ein Urnenfriedhof, wie es Originalquellen des Zuger Stadtarchivs zu entnehmen ist. Initiiert wurde dieser vom Urnenbestattungsverein, und das noch vor der offiziellen kirchlichen Erlaubnis der Kremation im Jahr 1963.

Anfänglich machten Einäscherungen nur einen kleinen Teil der Bestattungen aus. Damals dominierten Familien- und Einzelgräber. Heute wären solche Verhältnisse unvorstellbar, rund 90 Prozent aller Begräbnisse sind laut *bestatter.ch* inzwischen Kremationen.

Die Stadt begann später verstärkt, Urnen-Gemeinschaftsgräber zu fördern, da diese deutlich weniger Platz beanspruchten. Wie dem Bestattungs- und Friedhofswesen der Stadt Zug zu entnehmen ist, liegt der Sarg bei Erdbestattungen mindestens 1,8 Meter tief. Darüber können Urnen beigesetzt werden. 1983 entstand die erste Urnenwand im St. Michael, wiederum gestaltet von Albert Steiger. Die Namen der Verstorbenen wurden direkt in den Stein eingraviert.

Das Grab des Unbekannten auf dem Friedhof St. Michael in Zug.
Bild: Jakob Ineichen (Zug, 20. 11. 2025)

In dieser Zeit kam auch ein neuer Wunsch auf: Anonyme Bestattungen. Gründe gab es verschiedene: fehlende Zeit für die Grabpflege durch Angehörige, Kostenersparnisse, Vereinsamung oder der Wunsch nach einer stillen, namenlosen letzten Ruhe. Seebestattungen oder Verstreuungen waren in Zug damals nicht möglich, denn der Gedanke, «auf dem Friedhof zu liegen», war gesellschaftlich stark verankert.

Ein Zeichen der Würde

Jene, die vereinsamt starben oder bewusst auf eine namentliche Kennzeichnung verzichteten, wurden kremiert und an verschiedenen Stellen des Friedhofs beigesetzt. Doch die Stadt wollte ihnen einen eigenen, würdigen Ort schaffen. So entstand das «Grab des Unbekannten». Die Friedhofskommission, damals bestehend aus Ernst Christen und Walter F. Hättenschwiler, beauftragte Steiger 1988 mit der Gestaltung.

Steiger entschied sich für einen nicht ganz perfekt abgeflachten Kubus, der auf einer Ecke steht, wie er erzählt. Die Form entwickelte er im Zusammenspiel mit der Umgebung: Hinter dem Standort steht eine Mauer mit schützendem Dach. Die Schutzidee griff er auf: «Ich wollte auch den anonym Bestatteten ein ‹Dach› geben.» Für dieses Dach habe er Lavastein verwendet, nicht nur wegen der passenden Farbe, sondern auch wegen seiner Geschichte. Der Stein habe selbst ein «Feuer» durchlebt, so habe er einen direkten Bezug zur Kremation, beschreibt es der Künstler.

Der Würfel symbolisiert für Steiger das Leben und den Tod. Ein liegender Kubus stehe für Stabilität und Gewissheit, das Leben. «Ein Kubus, der auf einer Ecke ruht, wirkt instabil und stellt für mich die Frage: ‹Was kommt nach dem Tod?›». Der Kubus scheint einerseits in den Boden zu sinken, wirkt aber durch die Balance gleichzeitig leicht. Ein Spannungsfeld zwischen Schwere und Leichtigkeit, zwischen Endlichkeit und Fragezeichen.

Dass Steiger die Kanten bewusst unperfekt liess, ist Teil der Aussage. Das Werk soll zum Nachdenken anregen: «Fällt der Stein gleich um? Was bedeutet er?», führt der Künstler aus. Es sei ein bewusst ruhiges, unaufdringliches Zeichen für den Steinbildhauer. Ein Ort, der Raum lasse für eigene Interpretationen, ohne dekorativ zu dominieren. Für Steiger ist es nicht nur ein «Grab des Unbekannten», sondern auch ein Grab der Einsamen und ein Zeichen menschlicher Würde.

Diese Perle soll eine Perle bleiben

Die Auswertung einer Online-Umfrage der Stadt zeigt, dass die Stadtzuger den heutigen Charakter des Zurlaubenhofs bewahren wollen.

Marco Morosoli

Der Politbetrieb ist meist träge. Es gibt aber auch Ausnahmen. Wie beispielsweise den Kauf des geschichtsträchtigen Zurlaubenhofs durch die öffentliche Hand. Die Besitzerfamilie Bossard signalisierte Ende 2020, dass sie ihr im Süden der Stadt Zug liegendes 32'000 Quadratmeter grosses Grundstück abstossen wolle. Rund 18 Monate später winkte der Stadtzuger Souverän den Kauf mit 91 Prozent Ja durch. Kostenpunkt: alles in allem 70 Millionen Franken.

Die Stadt hatte damit neu eine historische Perle in ihren Büchern, aber noch keinen Plan, was sie mit dieser Errungenschaft anfangen sollte. In diesem Verfahrensstadium entschied sich der Stadtrat für eine Mitwirkung mit Workshops und einer breit angelegten Umfrage. Deren Ergebnisse präsentierte der Stadtzuger Finanzchef Urs Raschle am Donnerstagabend im Casino in Zug. Die Kreatoren der Umfrage, Werner Schäppi und Silvia Camenzind von mrc research & consulting, unterstützten ihn dabei.

Dem zuständigen Stadtrat kam zupass, dass die Online-Umfrage für klare Verhältnisse sorgte: 94 Prozent der 961 Personen, welche die Umfrage ausfüllten, sind überzeugt, dass der Zurlaubenhof als «grüne Oase» und «historisch bedeutsamer Ort» erhalten bleiben soll.

«Einer der schönsten Orte auf der Welt»

Ein Mann aus dem Publikum im Casino, der sich aus erster Hand über die Umfrageergebnisse orientieren wollte, bezeichnete den Zurlaubenhof als «einen der schönsten Orte auf der Welt». Um seiner Aussage noch mehr Gewicht zu verleihen, offenbarte er, dass er in seinem Leben schon weit herumgekommen sei.

Der Eingang zum geschichtsträchtigen Zurlaubenhof in Zug an einem nebligen Tag.
Bild: Matthias Jurt (19. 12. 2019)

Der allgemeine Wunsch nach einem grundsätzlichen Erhalt zeigte sich an zahlreichen Kommentaren, welche die Teilnehmenden hinterliessen. Einer schrieb zu seinem Idealzustand des Zurlaubenhofs: «Eine grüne Oase mit Bäumen, Plätzen zum Verweilen, mit viel Biodiversität, Ruhe und Natur, evtl. ausgesuchte Konzerte, kein Kinderspielplatz.» Eine Frau aus der Nachbarschaft des historischen Bauensembles schrieb: «Ich würde mich als Bewohnerin der Hofstrasse freuen, das Areal unkompliziert durchqueren zu können, vielleicht mit Freundinnen einen Kaffee oder abends ein Glas Wein zu trinken.»

Damit deckt sich die Meinung der Anwohnerin des Zurlaubenhofs mit einer klaren Mehrheit der Teilnehmenden an der Umfrage. Diese ergab, dass sich rund 78 Prozent ein gastronomisches Angebot wünschten, jedoch keine exklusive oder laute Eventgastronomieformen.

Die Umfrage ergab im Weiteren, dass die Teilnehmenden die Nutzung des Grundstückes mit Blick auf den Zugersee nicht mit weiteren Bauten überstellt sehen wollen. Vielmehr solle der Zurlaubenhof der Öffentlichkeit und dem Gemeinwohl dienen. Nur zehn Prozent der Teilnehmenden befürworten zeitnahe Wohnbauten. Das Hirschgelände vom Ufer des Zugersees auf das Areal des Zurlaubenhofs zu zügeln, findet eine klare Mehrheit der online Befragten keine gute Idee.

Weiter sagte Raschle: «Die Ergebnisse sind klar. Wir können nun vorwärtsgehen.» Überrascht haben den Stadtrat nur Ergebnisse zu der Option Handwerk. Diese war einer der sechs Denkansätze der Umfrage. Sie erreichte auf einer Skala mit einer Sechs als Bestnote nur den Wert 3.5. Bestwerte erreichten die Hofumgebung (Note 5) und die Gastronomie (Note 4.6). Gefolgt von Bildung und Kultur (Note 4.3) sowie Zusammenleben (Note 4.1). Abgeschlagen auf dem letzten Platz landete Wohnen (Note 2.7).

Der nächste Schritt im Projekt Zurlaubenhof ist die Erstellung eines Nutzungskonzepts. Dieses soll bis spätestens Anfang 2027 vorliegen. Die Nutzung will der Stadtrat einer Trägerschaft übergeben.

ANZEIGE

BLACK WEEK bis 30. November
Mit dem Code **BLACKWEEK50** für 149.– Fr. statt ~~199.–~~ bestellen!

12 Gutscheine
für Top-Restaurants

CHF 650 Gesamtwert
der einzelnen Gutscheine

CHF 149.– statt ~~199.–~~
für Leser bis 30. November

Jetzt bestellen
fine-dine.ch/blackweek50

LESERAKTION
Wird präsentiert von:
Luzerner Zeitung